



«Quartett» von Heiner Müller im Stadttheater Bern

Das Kleid der Marquise de Merteuil als Projektionsfläche für das Rokoko. Heidi Maria Glössner, Grande Dame des Stadttheaters, spielt die gelangweilte Intrigantin.



Pedro Lenz tauft seinen ersten Roman in der Buchhandlung Thalia

In seinem Buch geht es um den «Goalie», der nie Torwart war, aber irgendwie durch die Mäuschen gefallen und hinter Gittern gelandet ist. Lenz tischt uns eine wunderbare Geschichte auf.



Georgette Dee in Bern

Im Theater am Käfigturm gastiert «Deutschlands grösste lebende Diseuse» («Die Zeit»).

Rokoko-Raubtiere

Heiner Müllers Drama «Quartett» versetzt «Les Liaisons dangereuses» aus dem 18. Jahrhundert in die DDR der 1980er-Jahre. Heidi Maria Glössner glänzt als dekadente Intrigantin Marquise de Merteuil. Andri Schenardi spielt den Gegenpart Valmont.

Was tun, wenn man reich und gelangweilt ist? Die Marquise de Merteuil benutzt die Zeit, um Intrigen zu spinnen, ohne dabei selbst je das Gesicht zu verlieren. So fädelt sie beispielsweise ein, dass Sébastien de Valmont, ihr ebenso intriganter Gegenspieler und brillanter Verführer, die zukünftige Braut ihres Exgeliebten in die Liebe einführt.

Die faszinierende Figur der Marquise de Merteuil schuf der Dichter Choderlos de Laclos 1782. Sie ist die Protagonistin seines Briefromans «Les Liaisons dangereuses», eines Sittengemäldes des maroden Ancien Régime.

Zwischen Bunker und Salon

Der 1995 verstorbene ostdeutsche Dramatiker Heiner Müller schrieb 1982 mit dem «Quartett» ein Stück, das auf den «Liaisons dangereuses» basiert, in dem aber nur zwei der sieben Personen vorkommen, die Marquise de Merteuil und der Vicomte de Valmont. Die beiden schlüpfen allerdings in die Rollen von weiteren Figuren. Heiner Müller hat den Stoff in das 20. Jahrhundert transformiert, in die DDR Anfang der 1980er-Jahre. Das Stück soll laut Müllers Regieanweisungen an einem Ort zwischen «einem Salon vor der Französischen Revolution» und «einem Bunker nach dem Dritten Weltkrieg» spielen. Regisseur Erich Sidler setzt in seiner Inszenierung auf Videosequenzen, in denen die Schauspieler in Rokoko-Roben agieren (der französische Salon) und auf die kahlen Wände der Vidmarhallen (der Bunker). Zusammen mit der suggestiven Soundkulisse von Philipp Ludwig Stangl ergibt das eine stimmige

Inszenierung, die zum Glück nicht allzu sehr von dem sprachlich hochkomplexen sadomasochistischen Duell der beiden Raubtiere (einmal wird tatsächlich geknurr) ablenkt.

Kampf der Geschlechter

Heidi Maria Glössner trägt erst einen weissen, geschlechtsneutralen Hosenganzug und schlüpf schliesslich in eine überdimensionierte Rokoko-Robe, die als Projektionsfläche für Videosequenzen dient. Auch Andri Schenardi als Valmont schnallt sich, wenn er kurzerhand den Part der Merteuil übernimmt, den Rock um. Am Ende werden die Videosequenzen gar plakativ, etwa dann, wenn wir männerfressende Gottesanbeterinnen oder zweigeschlechtliche Seepferdchen über die Mauern flimmern sehen. Wir haben längst verstanden: Hier findet ein Kampf der Geschlechter statt, der nur mit der gegenseitigen Vernichtung enden kann.

Heidi Maria Glössner glänzt als Marquise de Merteuil, changierend zwischen der diabolischen Boshaftigkeit und einer unter dickem Puder versteckten Verletzlichkeit. Andri Schenardi wirkt ein wenig zu bubenhaft, um den bösen Wolf im aristokratischen Schafspelz ganz glaubwürdig zu geben. Er hat es aber auch nicht einfach: Alle, die Stephen Frears Verfilmung des Stoffes gesehen haben, werden den Valmont von John Malkovich nie mehr aus dem Kopf kriegen.

Helen Lager

Vidmar 1, Liebefeld. Di, 27. 4., 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen bis 23.6. www.stadttheaterbern.ch

Roman im Plauderton

«Der Goalie bin ig» ist der erste Roman des Spoken-Word-Autors und Kolumnisten Pedro Lenz. Womit dieser beweist, dass ihm auch lange Texte liegen. Die Mundart-Geschichte über einen Ex-Junkie reisst unspektakulär mit.

Dieser «Goalie» hat einen nach ein paar Zeilen in der Tasche. Typisch für die Figuren, die sich in Pedro Lenz' Geschichten tummeln: Er ist glanzlos, eher auf der Verliererseite, nicht ohne Makel, aber ganz sympathisch. Im vorliegenden Fall heisst das: Der Goalie kehrt nach einem Gefängnisaufenthalt wegen Rauschgift-Delikten ins Dorf zurück und versucht, sich in seinem Leben wieder zurechtzufinden und Regula für sich zu gewinnen.

Überzeugend gezeichneter Plauderi

Im Plauderton, wie in der Beiz, tischt uns der Goalie seine unspektakuläre, aber packende Story auf. Nach ein paar Seiten des Angewöhnens an die geschriebene Mundart hängen wir ihm an den Lippen, weil er seine ausschweifenden Geschichten so gut erzählt. Ungeduldige Leserinnen und Leser mögen der Geschwätzigkeit und der Wiederholungen im Monolog dieses Laferis vielleicht überdrüssig werden. Und wenn auch: Das 180-seitige Buch ist eine rare Sache, weil die Figur so überzeugend gezeichnet ist.

Pedro Lenz siedelt die Geschichte im Oberaargau seiner Jugend an. Als er 16 Jahre alt war, übten die Drogenstichtigen eine gewisse Faszination auf ihn aus. «Sie erzählten in der Beiz die besten Geschichten, sie mussten immer eine gute Erklärung bereithalten, warum sie den Fünfziger gerade nicht dabei hatten», erinnert er sich im Gespräch. Weil Langenthal so überschaubar war, durchmischten sich die Szenen. Pedro Lenz hatte Kontakt mit den Drügelern, allerdings ohne mit den Substanzen in

Berührung zu kommen. Er scheint gut beobachtet zu haben: Nebst der allgegenwärtigen Kreativität im Umgang mit der Wahrheit handelt sein Buch von der Kleinkriminalität, von den Fahndern und von der Solidarität unter den Stüchtigen.

Texte für die Bühne

Dass sich das Buch so leicht liest, liegt daran, dass Pedro Lenz in einer mündlichen Sprache schreibt. Tonfall und Tempo hat der Autor in seinen Kurzgeschichtensammlungen und auf der Bühne (etwa mit der Autorengruppe «Bern ist überall») über Jahre hinweg perfektioniert. Pedro Lenz ist es vorzüglich gelungen, die Sprache der Leseabend-Amuse-Bouches zur Sprache des sättigenden Menüs auszubauen und dabei den Leser bei Laune zu halten.

Der Roman hat ein anderes Buchprojekt von Pedro Lenz überholt, an dem er schon länger arbeitet und das nächstes Jahr erscheinen soll. Es wird in deutscher Sprache erscheinen und sich ein, zwei Schritte vom direkten Spoken Word entfernen, wie Pedro Lenz verrät.

Zurück zur Gegenwart: «Der Goalie bin ig» ist ein Teil der neuen Reihe «Edition Spoken Script» des Verlags «Der gesunde Menschenversand». Ein weiterer Autor in dieser Reihe, Beat Sterchi, präsentiert in einer Art Doppeltaufe mit Pedro Lenz' «Goalie» seine Sprechtexte mit dem Titel «Ging Gang Gäng».

Michael Feller

Buchhandlung Thalia, Bern
Mi., 28.4., 19.30 Uhr
www.menschenversand.ch



Die Diseuse

Georgette Dee, Gesamtkunstwerk zwischen Chanson und Oper, feiert 30 Jahre Bühne.

Georgette Dee nimmt sich, was da ist. Und wo Georgette auf die Bühne tritt, da geht die Sonne auf. Ihre Vorbilder sind die Chansonnières französischer Provenienz, allen voran Edith Piaf – aber auch die grosse musikalische Geste des verstorbenen Freddie Mercury hat sie beeindruckt. Und die Opulenz der Operndiven sowieso. Dabei ist Georgette weit entfernt vom Klamauk und will auch nicht Travestieschau sein. Der Künstler reizt vielmehr die Möglichkeiten der Verwandlung aus. «Es ist schon phänomenal, was die Bühne als Raum der Behauptung ausmachen kann», sagte er kürzlich in einem Radiointerview.

Im Raum der Behauptung

Georgette ist nicht nur der Name dieser Figur – so heisst auch ein Kleiderstoff, der leicht ist, aber leicht kratzt. Und das trifft sicher auch auf die Jubilarin zu. Herzlichen Glückwunsch!

Michael Feller

Theater am Käfigturm, Bern
Do., 22.4., bis Sa., 24.4., 20 Uhr
www.theater-am-kaefigturm.ch